

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 37

Artikel: Folgen des Züricher Arbeiter-Kongresses
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431386>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Folgen des Zürcher Arbeiter-Kongresses.

In den Berliner sozialistischen und anarchistischen Versammlungen werden die Brüggeleien des Zürcher Kongresses fortgesetzt. Da dies ganz planlos geschieht, wäre es geboten, künftig schon auf dem Kongresse Dispositionen für die Fortsetzung zu treffen. Die Bestimmungen müßten etwa so lauten:

Sämtliche Delegierten zum Kongreß sind befugt, Brüggeleien in den einzelnen Volksversammlungen zu leiten. Dieselben können auch Vertrauensmänner zum Hinauswerfen der Anarchisten ernennen.

Zu jeder Diskussion über die Beschlüsse des Kongresses sind geeignete Stücke und andere Brüggeinstrumente mitzubringen.

Arbeiter, welche eine genügende Bildung nicht besitzen, müssen zu den Brüggeübungen besonders herangezogen werden.

Der neue Kurs soll nicht der richt'ge sein,
Den unser Staatschiff geht?
O nicht doch! Miquel sitzt darin, der ja
Von Steuern viel versteht.

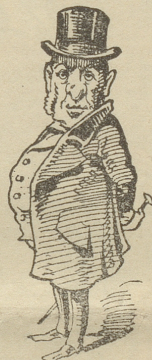
Bismarcks Rath.

„Meinen Rath sollst du erhalten, Wilhelm,“ sprach der gute Alte.
„Wenn ich auch für diese Mühe keinen einzigen Deut erhalte.“
„Deinen Rath,“ entgegnet Wilhelm, „kannst du mir gefallen lassen,
„Da ich immer mir gestatte, Dich privatim doch zu hassen.
„Aber wenn sich Deine Klugheit auch im Rath wird stets entfalten,
„Deinen Unrath, lieber Bismarck, kannst Du doch für Dich behalten.“

Ich bin der düstere Schreiber
Und kenne mich aus im Wein;
Ich weiß, wenn er mundig und kräftig
Und auch, wenn er Säufer wird sein.

Ich passe ein Menschenalter
Alljährlich auf diese Zeit,
Und bin, wenn sie kommt, sechs Wochen
In fröhlicher Seligkeit.

Wie stärkt sich da unser Glaube,
Wie wird's im Herzen so klar!
Ich wollte, es ginge so weiter
Zwölf Monate nur im Jahr!



Vorschlag für ein neues Initiativbegehren.

In Anbetracht und in Erwägung, daß

1. es schon vorgekommen ist, daß kantonale Verfügungen von Bundes wegen, weil angeblich der Bundesverfassung widersprechend, aufgehoben wurden und das Volk deswegen Anlaß nahm, von Initiativbegehren die Bundesverfassung im Sinne der aufgehobenen kantonalen Erlasse zu ändern;
2. solche Initiativ-Volksherrlichkeit den gnädigen Herren Bundesvätern höchlich zuwider ist, und sie nicht wollen, daß der Bauer Recht schaffe auf eigne Hand und so hinlebe, als ob er Herr wäre im Lande;
3. die gnädigen Herren im ängstlichen Eifer, solch' initiatives Unheil von ihrer Machtvollkommenheit abzuwenden, ganz vergessen, daß sie vorher den Inhalt der Initiative als verfassungswidrig erklärt hatten und nunmehr den getreuen Unterthanen mit väterlicher Milde explizierten, daß, was die Initiative wolle, sei ja völlig Sache der Kantone;
4. und einzelne hocheidgenössische Herren in ihrem blinden Eifer dem Volke höchst uneidgenössische Dinge sagten;
5. die gnädigen Herren sich dadurch und durch die glänzende Niederlage erklecklich blamieren, was nicht gerade beitrug, ihr Ansehen und ihren Kredit beim Volke zu heben;
6. man sie vor solcher Quälerei schützen muß,

wird beantragt, vor Art. 1 der Bundesverfassung, unmittelbar nach „im Namen Gottes des Allmächtigen“, folgendes
bis
einzufügen:
„Es darf kein Initiativbegehren gestellt werden, das die gnädigen Herren Bundesväter veranlassen könnte, ihren eigenen Beschlüssen widersprechen und sich irgendwie blamieren zu müssen, oder das ihnen überhaupt nicht genehm ist.“

Mutter: „Seht, Liebs, da liebt Gott het die ganz Welt erschaffen.“
Lieseli: „Gell, Mutter, d' Italiener hend em gfulle.“

Herrn Moses Silberstein auf Schächtersheim.

Hochgeehrter Herr!

Sie werden in den Blättern gelesen haben, daß ein Einsender im „Neuchâtelais“ die Ansicht verfocht, die Schächterinitiative sei doch nicht angenommen, weil sie nur mit einer halben Ständesstimme angenommen sei, während die Bundesverfassung nur von ganzen Ständesstimmen rede. Die Idee ist Geldes werth und fruchtbar. Wenn man die Sache so beschärfeln könnte, so wäre das prächtig. Der Populus könnte nichts machen als schimpfen und das ist uns Wurscht. Es lebe die föderalistische Bundesstaats-jurispudenz! Lassen Sie sich vorläufig einige Gutachten machen!

Nebst Gruß!

Ihr ergebener

Gimmersberg, den 7. September 1893.

A. Redlicher.

Herrn A. Redlicher, Gimmersberg.

Geehrter Herr!

Ihr Freundliches vom 7. IX. empfangen. Idee ist gut, aber ob durchführbar? Es scheint mir bald, sie lassen sich in Bern vom Volk imponiren. Und schon wieder Gutachten! Gott der Gerechte, diese ewigen Gutachten! Ich fürchte, die Initiative lasse sich mit allen Gutachten nicht mehr schächten. Nu, mer probieren's!

Mit Gruß!

Ihr

Schächtersberg, den 9. IX. 1893.

M. Silberstein.

Helvetia: „Aber schäme dich, Urner! Deine Brüder haben dir in jeder Noth ausgeholfen und jetzt willst du ihnen von deinen Futtervorräthen nichts geben. Ist das eidgenössisch?“

Urner: „Warum haben sie mir nie so viel gegeben, als ich gerne gehabt hätte!“

Philister.

Sie sind furchtbar solide
Auf einmal jetzt geworden,
In leichtes Wasser plumpfen
Sie frohgleich von den Borden;—

Wo sie auf grüner Aue
Bordem in Blüthen wühlten,
Und in der Jugend Garten
Ihr stolzes Mütchen kühlten!

Nun ist's im Sumpf so wohlrig,
Im Salamanderthale —

Fern ab, ganz still im Winkel
Steh'n ihre Ideale!

„Sie müßten ihre Bäume,
„Und trocknen ihre Leber, —
„Sie füllen alte Schlänche
„Mit jungem Wein, die Streber;—

So lebt der Herr Philister,
Seit Noah's Zeiten immer, —
Er hat sich nicht geändert,
Nein, er ward höchstens schlimmer!

Hausfrau (welche ihre Köchin erwieht, wie sie dem Schatz allerlei zusiekt): „Ich habe Ihnen doch gesagt, Marie, daß ich bei meinen Diensthöten keine Beziehungen dulde.“

Marie: „Entschuldigen Sie, Madame, Eduard hat ja Beziehungen, nicht ich.“

Onkel: „Ist dies der Kleiderhank Deiner Frau?“

Nesse: „Nein, eher eine Art kulturhistorischen Museums.“

Onkel: „Weshalb denn?“

Nesse: „Darin sind sämtliche Damenkleidermoden des vergangenen Jahres enthalten.“

A: „Wie kommt es nur, daß Dein Bruder so oft beim Wettfahren Preise gewinnt?“

B: „Der versteht das Trainiren.“

A: „Donner, da muß ich mein Fahrrad auch trainiren.“



Rägel: „Wänd'r öppe-n-au e chli Obst-yhäuf mache, Chueri, willmer jez Alles e so underm Hund cha ha?“

Chueri: „Net, i han's nüd im Sinn; 's Vermosiet glist mer wytus besser.“

Rägel: „Ja, i weißes, und wänd's nüd wüßt, chönt mrs suft a Deppisem glich — nu-nu, Chueri, i wott nüüd glist ha — aber Wunder nimmt's mi doch eineweg, warum Ihr nu im Flüßigä mached.“

Chueri: „Queged, Rägel, ich ghöre zu bene, wo wend teilä und da chan ich mir halt nüüd Biquemers dentä, als wem'r alles chan im Gütterli hei trügä, wenn's a Mol zu dem chunt. Deshalb müß Alles vermoseit sy und nüd öppe verwurftet, wie d'Anarchiste jäged.“

Rägel: „'s häd Deppis, Chueri, 's häd Deppis.“